

## Erstes Kapitel.

### Die materielle Lage der Arbeiterinnen.

Auch hier muß ich betonen, daß ich im Gegensatz zu Göhre, nicht in einer Fabrik und noch weniger in einem Saal gearbeitet habe; so oft ich die Arbeiterinnen der einen Abteilung gründlich kannte und von ihnen nichts Weiteres zu „lernen“ war, verständigte ich den Direktor, der mich alsbald in einer anderen Abteilung unterbrachte. So kam es, daß ich in 3½ Monaten mehr sah und hörte, als andere Arbeiterinnen in einem Jahre erfahren würden.

→ Fast alle meine Arbeitsgenossinnen waren aus Chemnitz gebürtig oder doch wenigstens aus Sachsen; in der ganzen langen Zeit fand ich nicht eine, die aus einer andern Provinz Deutschlands stammte. Deswegen auch betonte ich in meinem Vorwort, → daß ich nur von der sächsischen Arbeiterin spreche.

→ Ich fand ganze Familien in derselben Fabrik, den Vater als Maschinenmeister, Portier oder Hausknecht, Söhne und Töchter, Neffen, Nichten und Tanten als Fabrikarbeiter.

→ Am schlechtesten wurden die Frauen in der Strumpffabrik gezahlt, wo man überall auf Accord arbeitete. Hier verdienten die Hesterinnen z. B. wöchentlich 5—6 Mark im Durchschnitt, und wenn viel sogenannte Brechwaare (Strümpfe, die zusammengefaltet, nicht zusammengeheftet werden) in einer Woche hergestellt wurden, so verdienten wir wöchentlich 2,50—3 Mark. Natürlicher Weise saßen wir dann stundenlang müßig da; die meisten aber